

**Der ungarische Episkopat von 1804 bis 1918 im Spiegel des Lexikons
„Die Bischöfe der Donaumonarchie“ / Band I: Das Königreich Ungarn (2020)**

Exzellenz, hochwürdigster Herr Bischof / verehrte Festgäste!

Wozu ein ‚Bischöfslexikon‘ – eine in manchen Augen wohl anachronistische Literaturgattung? Die Entwicklung einer Ämterstruktur mit dem Kernelement eines für alles verantwortlichen Bischofs pro Stadt gehört zweifellos zu den wichtigsten Weichenstellungen der Kirchengeschichte und trug wesentlich zur gesellschaftlichen Etablierung der Christen bei. Das Amt war schon in vorkonstantinischer Zeit zum Politikum geworden und bildete in den Folgejahrhunderten stets eine Schnittstelle zwischen geistlicher und weltlicher Macht. Das Modell ‚Bischof‘ hat freilich wie alle Regelungen der Menschenwelt Stärken und Schwächen. So ziehen sich etwa Konflikte über die Frage, wer unter welchen Umständen in dieses Amt gelangt, wie ein roter Faden durch die Geschichte. Da Personalia interessieren, Konflikte Quellen erzeugen, und Geschichte meist von „Siegern“ geschrieben wird, präsentiert sich traditionelle Kirchengeschichte daher in einem stärkeren Maße als „Bischofsgeschichte“, als es dem Gesamtphänomen „Kirche“ soziologisch wie theologisch angemessen ist.

Aber um mit Bert Brecht zu sprechen: Es waren selbstverständlich nicht die Pharaonen selbst, die die Pyramiden erbaut haben, sondern ihre tüchtigen Bauleute und zahllose unterbezahlte Arbeitskräfte. Kirchliche Lebenswelten werden natürlich nicht bloß von Bischöfen bestimmt, sondern von zahllosen Gläubigen bzw. Klerikern und Ordensleuten. Aber: Welche ‚Pyramiden‘ von wem und wo errichtet werden, regeln in den alten Kirchen nun einmal Bischöfe mehr als andere. Sogar wenn sie selbst untätig bleiben, fördern oder behindern sie die Bautätigkeit der anderen. Das gilt für die Habsburger-Monarchie in besonderer Weise. Ihre Monarchen und Behörden unterstützten die Religionsgemeinschaften in vielfacher Hinsicht. Im Gegenzug forderten sie Loyalität und Pflichterfüllung. Eine Schlüsselrolle nahmen dabei katholische Bischöfe ein, die hier über die spezifische Kirchenagenda hinaus als Staatsdiener, Kulturkämpfer oder Nationenbildner hervortraten. Es war und ist daher aufschlussreich und lohnend, sich dieser Personengruppe zuzuwenden.

Das große Projekt, bei dem wohl erstmals seit 1918 Kirchenhistoriker aus allen neun Nachfolge-Staaten der Monarchie zusammenarbeiten, kann seit 2020 einen Pionier-Band vorweisen, der sich dem traditionsreichen Königreich Ungarn widmet und zu dem 34 Autorinnen und Autoren aus Österreich, Ungarn, der Slowakei und Rumänien beigetragen haben. Drei weitere Bände sollen folgen:

Ein zweiter wird sich dem nördlichen Bogen der Monarchie von Trient bis Lemberg, ein dritter ihrer Südflanke von Mailand bis Sarajewo, der vierte Band schließlich den unierten und orthodoxen Bischöfen der Monarchie widmen.

Was aber hat der vorliegende erste Band zu bieten? Die Biogramme enthalten selbstverständlich die Lebensdaten und Amtsbiographien der Betroffenen, darüber hinaus aber auch viele kultur- und sozialgeschichtliche Informationen, die es erstmals ermöglichen, ein **Gesamtprofil des Hochklerus Ungarns** zu zeichnen. Vorweg gilt es den strukturellen Rahmen in Erinnerung zu rufen:

1. Das alte **Ungarn war nur rund zur Hälfte magyarisch**: Die Biogramme dokumentieren die bedeutende Rolle der Bischöfe für die komplexen und konfliktreichen Prozesse der Identitätsfindung der betroffenen Nationalitäten, der Magyaren, Slowaken, Rumänen.
2. Die Kirchenfinanzierung basierte primär auf **Großgrundbesitz der Bischöfe als quasi ‚Magnaten Gottes‘**. Die Beiträge zeugen von der großen Bandbreite, wie man enorme Ressourcen nutzen kann.
3. In Ungarn waren die **Königsrechte in Kirchenbelangen ausgeprägter als irgendwo sonst in der katholischen Welt**; die Bischöfe amtierten hier von **‚Gottes und von Königs Gnaden‘**. An vielen Beispielen wird deutlich, wie intensiv Hof und Regierungen in kirchliche Belange hineinregierten und wie kompliziert sich das Ringen um die Ernennungen zwischen Wien und Rom gestaltete.
4. In **politischer Hinsicht** hatten sich die Bischöfe meist mit einem liberal-nationalen Establishment zu arrangieren. Damit war ein Dauerstreit um Privilegien und Fonds, Ehe- und Schulgesetze vorprogrammiert. Im Gefolge der Revolution von 1848 wurden auch Bischöfe zum Tode verurteilt, dann aber zum Exil in österreichischen Klöstern begnadigt. Nach dem Ausgleich von 1867, der de-facto-Teilung der Monarchie, wurden sie zunehmend für die Magyarisierung des vielsprachigen Landes instrumentalisiert.

Das Lexikon erlaubt erstmals auch eine Reihe von statistischen Aussagen zum **Profil** und zu den **typischen Laufbahnen** der Bischöfe:

A. Amtsfälle / Amtsträger: Im Schnitt war eine Diözese zwischen 1806 und 1918 sechseinhalb mal zu besetzen (6,6) – am seltensten mit sechs Erzbischöfen die Metropole Erlau, dreizehnmal (!) aber Stuhlweißenburg. Das hängt mit der Diskrepanz von Amtsperioden und Bischöfen zusammen, da zwar 169 festliche Inthronisationen stattfanden, die aber nur 126 Kirchenmänner betrafen. Ein Viertel von ihnen amtierte in zwei Diözesen, fünf Prozent sogar in drei (u.a. drei der sieben Primasse). *Stabilitas Loci* im Sinne des altkirchlichen Ideals einer Ehe zwischen Bischof und Bistum zeigten neben den Äbten des Martinsberges allein die Oberhirten von Steinamanger und Csanad.

Typische Start-Bistümer für den späteren Aufstieg waren: Neusohl, Stuhlweißenburg, Csanad, Siebenbürgen, Kaschau, Rosenau, Zips; Ziel-Bistümer von Kirchenkarrieren neben den Metropolen Gran, Kalocsa und Erlau die reichbegüterten Bistümer Neutra, Veszprim und Großwardein. Teilt man die Zeit in fünf Bischofsgenerationen von 25 Jahren, so wurden die meisten Nominierungen in der ersten Generation (bis 1824 = 35) vorgenommen, als es die Lücken der Napoleon-Zeit aufzufüllen galt, sowie in der dritten Etappe (1850 bis 1874 = 31) im Gefolge der Revolution von 1848/49.

- B. Altersstruktur und Amtsdauer:** Ein Bischof im alten Ungarn wurde im Schnitt mit 53 Jahren ins Amt berufen, regierte 17 Jahre lang und verstarb 70jährig. Nur 17 Oberhirten waren bei Amtsantritt 45 Jahre und jünger; die jüngsten, meist adeligen Ernannten waren der 23jährige (!) Erzherzog Karl Ambros (+1809) als Primas sowie die ihren 30er Lebensjahren bestellten Dominik Zichy (+1841), Ludwig Haynald (+1891), Nikolaus Széchenyi (+1923) und Gustav Mailath (+1938). Zwölf Bischöfe zählten bei Amtsantritt bereits zwischen 65 und 71 Jahre. Mit 41 Jahren am längsten amtierte Josef Samassa (+1912), zuletzt Erzbischof von Erlau. // Die relativ geringe Lebenserwartung zeigte kaum Ausnahmen nach oben wie unten: nur sieben Bischöfe wurden älter als 85, 17 erreichten jedoch das 60. Lebensjahr nicht.
- C. Soziale Herkunft:** Immerhin 17 % (= ein Sechstel) der Bischöfe stammten von sog. Kleinen Leuten ab (Kleinhäusler, Kleinbauern etc.); rund ein Drittel (= 43) aber wurde in (hoch)adelige Familien geboren, die meisten von ihnen (= zwölf) erwartungsgemäß in der ersten, von Napoleon geprägten Generation, gefolgt von der letzten (!) Generation nach 1900 mit erneut acht Vertretern.
- D. Karriere-Wege:** Der große Einfluss von Hof und Behörden sorgte zum einen für wissenschaftlich gut gebildete Amtsträger; knapp 80 Prozent von ihnen hatten eine akademische Post-graduate-Qualifikation (von einem Rigorosum aufwärts). Er war aber auch die Ursache dafür, dass mehr als die Hälfte (!) der Ernannten ihre Karriere einem vorherigen Dienst in einer Hof- oder Ministerialkanzlei bzw. in fürstlichen Diensten verdankten.
- E. Investitionen:** Die Kirchenfinanzierung via Großgrundbesitz und Viehherden - auf den Feldern von Primas Vaszary grasten 1912 u.a. rund 38.000 Schafe, 1.800 Zugochsen und 400 Pferde - gestattete den Bischöfen einen fürstlichen Lebensstil mit Sommerschlössern, Weltreisen und Kuren und nährte Heerscharen von begehrlichen Verwandten. Sie bot ihnen aber auch große Gestaltungsräume, die sie meist zu Zwecken des Gemeinwohls nutzten. Hauptfelder von Investitionen waren die Förderung des Schulwesens (87% der Bischöfe), das in Ungarn weitgehend in Händen der Kirchen lag, gefolgt von Initiativen einer anfangs traditionellen, später aber zunehmend professionellen Wohltätigkeit (68%). Zahlreiche Oberhirten investierten in den Wissenschafts- (34%) oder Kulturbetrieb (27%) des Landes; mehr als die Hälfte (60%) von ihnen versuchte sich zudem als Bauherr von Großprojekten, die mitunter

gigantomächtig ausfielen wie der Dombezirk von Gran / Esztergom. Es gab geglückte wie ruinöse Wirtschaftsinitiativen: Bischof Esterházy von Rosenau (†1824) finanzierte ein erstes Dampfschiff Ungarns auf der Donau, das bei Komorn in den Fluten versank; Bischof Ranolder (†1875) initiierte für Veszprim einen innovativen Weinbau, der auf Weltausstellungen reüssierte; Erzabt Fehér von Pannonhalma versuchte sich als Industrieller. Reichlich zweckfremd erwarb Bischof Bubics von Kaschau (†1906) die Kehl-Burg nahe Bruneck in Tirol und ließ sie aufwändig restaurieren. In sieben Fällen mündete das Wirtschaften in die staatliche Zwangsverwaltung. Nach dem Tod eines Bischofs wurde die Erbmasse versteigert und ging zu je einem Drittel an Bistum, Fiskus und Verwandtschaft. Die Einkünfte bei einer Vakanz dem Fiskus zufielen, verzögerte die Nachbesetzungen der Stühle auf durchschnittlich 22 Monate (= 2 Jahre !).

- F. Kirchenpolitisches und spirituelles Profil:** Ungarns Bischöfe galten im Welt-episkopat als ‚liberal‘, was sich primär auf den feudalen Lebensstil bezog. Am Ersten Vatikanischen Konzil 1869/70 agierten sie fast geschlossen gegen die neuen Papstdogmen. Die staatliche Nominierung bevorzugte „religiös verträgliche“, „tolerante“ Kandidaten. Ein Siebtel (= 14%) der Bischöfe setzte etwa demonstrativ-freundliche Gesten gegenüber Protestanten oder Juden, nur 5 (= 4%) bzw. 1 zeigten einen ausgeprägten antiprotestantischen bzw. antisemitischen Kampfgeist. Innerkirchlich setzte jeweils rund ein Viertel der Oberhirten spezielle spirituelle Akzente oder förderte eine der im 19. Jahrhundert boomenden Kongregationen für Frauen; rund ein Drittel (31%) von ihnen demonstrierte eine besondere Nähe zu Papst und Kurie. Am ehesten als Modell-Bischof im kirchlichen Sinne wirkte Augustin Colbrieffischer, der das Bistum Kaschau erstaunlich konfliktarm durch den Umbruch vom alten Ungarn zur neuen Tschechoslowakei steuerte. Im Ruf der Heiligkeit standen sieben der 126 Oberhirten; nur in zwei Fällen wurden Verfahren eröffnet (Ham/Szatmar, Fischer-Colbrieffischer/Kaschau). Bis heute umstritten ist die Gestalt des charismatischen Erneuerers Ottokar Prohászka von Székesfehérvár, der es als einziger Bischof Ungarns auf den römischen Index schaffte. Das ambivalente Profil des Episkopats illustriert treffend ein Bonmot, das in Rom 1902 nach dem Tod von Kardinal Lőrinc Schlauch aus dem hochbegüterten Großwardein umlief: *Ira au ciel, mais il ira en carosse!* Er wird gen Himmel fahren, aber in der Karosse.

[...]

Dass solche und hoffentlich noch viele weitere Erkenntnisse möglich sind, verdankt sich der vom Projekt geleisteten Zusammenschau verschiedener Quellen-Bestände: zum einen jene der diözesanen Traditionen, die vor allem von der illustren Autoren-Riege der drei betroffenen Länder aufgearbeitet wurde – einige sind vielleicht heute anwesend; zum anderen aber den Beständen der

Zentralarchive in Wien, Budapest und Rom sowie des nun digital erschlossenen Presse-Archivs der Österreichischen Nationalbibliothek. Der Pionierband des Lexikons hat inzwischen schon große Anerkennung, mitunter sogar hymnisches Lob auf sich gezogen. Dieses Lob soll auch hier noch einmal an alle Beteiligten weitergegeben werden, hier in Ungarn vor allem Péter Tusor und seiner engen Mitarbeiterin Zsófia Szirtes, sowie dem langjährigen Leiter der ungarischen Abteilung im Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien, István Fazekas.

Der deutsche Historiker Joachim Bahlcke, ein ausgewiesener Kenner der ungarischen Geschichte, hat in seiner Rezension den Wunsch geäußert, dass dieses „wichtige Projekt nicht nur Forschungen im deutschsprachigen Raum beflügeln möge, sondern auch in Ungarn, Rumänien und der Slowakei eine angemessene Rezeption findet.“ – diesem Wunsch kann ich mich nur anschließen. Ich danke für Aufmerksamkeit.